

# Sinfonietta sucht Conductor in Residence

**Klassik** Wie die Basel Sinfonietta sich weiterentwickeln und in eine sichere Zukunft gehen will

VON CHRISTIAN FLURI

Die Köpfe der beiden sind voller Ideen, ihre Leidenschaft, ihr Engagement für die Basel Sinfonietta sind spürbar in unserem Gespräch. Die beiden, das sind Eva Ruckstuhl und Felix Heri, die vor gut einem Monat die Geschäftsführung des selbstverwalteten Basler Orchesters übernommen haben – dies nach der unerwarteten und plötzlichen Trennung des Orchesters von seinem Geschäftsführer Matthias Gawriloff bereits nach gut einem Jahr (bz vom 17. September). «Wir sind vom Vorstand angefragt worden, ob wir uns die Stelle der Geschäftsführung teilen wollen», erklären Ruckstuhl und Heri. Der Vorstand hat sich nach seiner Analyse der letzten 12 Jahre, in der die Sinfonietta einen Geschäftsführer hatte, für eine Co-Leitung entschieden.

Felix Heri war bis anhin für die Organisation von Konzerten und Tourneen verantwortlich, Eva Ruckstuhl für die Öffentlichkeitsarbeit. Ihre Wahl sei kein Sparprogramm, unterstreichen sie. Für den administrativen Bereich ihrer bisherigen Tätigkeiten wird ein Sachbearbeiter oder eine Sachbearbeiterin gesucht. Zudem wird die Stelle eines festen Orchesterwarts angestrebt.

Die neuen Geschäftsführer bringen viel fachliche Erfahrung mit. Eva Ruckstuhl ist Musikwissenschaftlerin und war zuvor beim Kammerorchester Zürich tätig. Felix Heri ist Klarinetist mit Pädagogik- und Konzertdiplom. Er spielte unter anderem im Luzerner Sinfonieorchester. Danach studierte er in Basel Kulturmanagement und arbeitete für das Collegium Novum Zürich.

Ruckstuhl und Heri übernehmen in enger Kommunikation mit dem Orchestervorstand und der Programmgruppe die Geschäfte und führen so mit gleichen Kompetenzen die Arbeit der früheren Geschäftsführer Numa Bischof, Harald Schneider und Matthias Gawriloff fort.

## An der Klangqualität arbeiten

Gemeinsam mit Ruckstuhl und Heri hat sich die Basel Sinfonietta an der ausserordentlichen Generalversammlung für eine entscheidende Neuerung entschieden: Sie will ab der Saison 2016/17 einen «Conductor

## Ein «Conductor in Residence» kann mit der Basel Sinfonietta kontinuierlich am Orchesterklang arbeiten.

in Residence» engagieren. Das kommt einer Art Systemwechsel gleich. Das Orchester arbeitete bisher – das 33 Jahre lang – bewusst mit stetig wechselnden, vom Orchester angefragten Dirigentinnen und Dirigenten zusammen. Natürlich ergaben sich daraus regelmässige Engagements von Dirigenten über mehrere Jahre hinaus. Dieses System hat eben auch Nachteile: Jeder Dirigent arbeitet präzise auf das eine Projekt hin, für das er engagiert ist. Auf eine kontinuierliche Verbesserung der klanglichen Qualität über einen längeren Zeitraum kann er so natürlich nicht hinwirken. Das soll sich mit dem neuen System ändern.

Er oder sie sollen zwar keine Chef-funktion einnehmen, das würde dem Modell der Selbstverwaltung widersprechen. Aber er soll doch drei bis vier Konzertprojekte betreuen und so an einer steten Klangverbesserung arbeiten. «Wir und der Vorstand sind der Meinung, dass unser projektorientiertes Orchester mit seinem kleinen Kern und stetig wechselnder grosser Besetzung eine solche Kontinuität braucht, um sich weiterzuentwickeln», erklären Ruckstuhl und Heri. Dies sei notwendig, weil sich die Sinfonietta in der nationalen



Felix Heri und Eva Ruckstuhl haben gemeinsam die Sinfonietta-Geschäftsleitung übernommen. JURI JUNKOV

Konzertlandschaft positionieren will.

Eine Findungskommission macht sich auf die Suche nach dem «Conductor in Residence», der über hohe Kompetenz in der zeitgenössischen Musik, der Moderne, aber auch in der Spätromantik und Romantik verfügt.

## Neue Musik bleibt Schwerpunkt

An der Ausrichtung der Basel Sinfonietta ändern die Neuerungen nichts: Schwerpunkt bleiben die Neue Musik und die Moderne. Hier holte sich das Orchester viel internationales Lob, dafür wurden sie von Martin Hinterhäuser, der für die Konzerte zeitgenössischer Musik verantwortlich war, vier Mal an die Salzburger Festspiele eingeladen. Und Hinterhäuser, der die Festspiele 2011 interimistisch leitete, wird ab 2017 wieder Intendant. Für die Musik der Gegenwart wurde und wird das Orchester auch ans Lucerne Festival engagiert. Die Basel Sinfonietta macht seit Jahren mit Uraufführungen von sich reden, wird auch weiterhin

Kompositionsaufträge vergeben und – wie Eva Ruckstuhl betont – dabei das Schaffen der Schweizer Komponisten fördern. In der am Samstag beginnenden Saison hat der in Allschwil wohnende Roland Moser den Kompositionsauftrag erhalten – zu seinem 70. Geburtstag.

Ein Anliegen ist der Basel Sinfonietta auch die Spätromantik, die Romantik und die Klassik – dies oft im Dialog mit zeitgenössischen Werken. Ein weiteres Standbein, das bereits Tradition hat, ist die Live-Begleitung von Stummfilmen (siehe unten).

## Schwierige Suche nach Finanzen

Dem Geschäftsführungspaar Ruckstuhl/Heri harrt aber auch eine sehr schwierige Aufgabe. Noch immer steht die Basel Sinfonietta ohne festen grossen Sponsor da und somit auf finanziell nicht sehr stabilen Füßen. Immerhin will Basel-Stadt die Subvention um 100 000 Franken auf 334 000 Franken erhöhen, um dem Orchester Planungssicherheit zu ge-

währen, wie die Regierung anmerkt.

In der heutigen Zeit einen festen Sponsor für die doch komplexe Musik unserer Gegenwart zu finden, ist äusserst schwierig, beinahe unmöglich. Dies wissen Heri und Ruckstuhl. Sie setzen deshalb fort, was die Basel Sinfonietta bereits unter Geschäftsführer Harald Schneider begann. Auf anderen Kanälen suchen sie nach privaten Mitteln. Ein Weg sind die Patenschaften für eine Musikerin oder einen Musiker: «Nach dem erfolgreichen Start entwickelt sich die Patenschaft sehr gut», erklärt Heri. Zudem versucht die Sinfonietta, für einzelne Projekte Sponsoren zu finden. Eine Möglichkeit wäre auch hier, den «Conductor in Residence» finanziell mitzutragen.

Sobald es die Finanzen erlauben, will die Sinfonietta die sechs Abonnementkonzerte wieder selbst bestreiten und nicht eines an ein Gastorchester abgeben. Ruckstuhl und Heri setzen es sich als Ziel, dies bereits in der Saison 2014/15 umzusetzen.

## NEUE SAISON: METROPOLIS, UTOPIA UND GEBURTSTAGSKONZERT

Die Basel Sinfonietta eröffnet ihre Saison morgen mit einer Sensation: Sie spielt unter Frank Strobel live Gottfried Huppertz' Originalmusik zu Fritz Langs epochalem Filmwerk «Metropolis». Gespielt wird in der Basler Dreispitzhalle die 2010 restaurierte Fassung. Strobel selbst hatte an der Neuedition der Originalpartitur mitgewirkt. Das Basler Publikum hatte das Glück, die zweieinhalbstündige Fassung des Klassikers bereits diesen September im Stadtkino zu sehen. Erstmals nun ist «Metropolis» in Basel mit Live-Musik

zu geniessen. Die Aufführung von morgen Samstag wird am Sonntag wiederholt. Anfang Dezember feiert die Basel Sinfonietta den 70. Geburtstag von **Roland Moser** mit der Uraufführung eines neuen Werks des Jubilars: «**Première étude pour les disparations**» für Orchester. Moser selbst stellte das Programm des von Mario Venza dirigierten Konzerts zusammen: Zu hören sind des weiteren Mosers «Wal für schweres Orchester mit fünf Saxofonen», György Kurtágs «Stele» und Maurice Ravels «La valse».

Unter dem Titel «**Tod, Tränen, Verklärung**», steht das Januar-Konzert mit der Uraufführung von Stefano Piffarinis neuem Stück: «Via del Paradiso, sizilianischer Trauermarsch über einem Thema von Marin Marais». Der Abend ist eine Auseinandersetzung mit Tod und Gewalt. Aufgeführt wird zudem Bernd Alois Zimmermanns düsteres Werk «Ich wandte mich und sah alles Unrecht, das geschah unter der Sonne», Modest Mussorgskis «Lieder und Tänze des Todes» und Richard Strauss' «Tod und Verklärung».

Danach folgt Ende März «**Utopia**» mit einem grossen Werk des Basler Komponisten Thomas Kessler: «Utopia II» für Orchester und Elektronik und mit Edgar Varèses «Deserts» für Bläser, Klavier, Perkussion und Tonband. Im Mai folgt das Tribute-Konzert für den verstorbenen Basler Jazzmusiker und -komponisten **George Gruntz** mit «dessen» NDR Bigband. Zum Saisonende gastiert das Orchestre Symphonique de Mulhouse bei der Sinfonietta. (FLU)

www.baselsinfonietta.ch

## Die klassischen jungen Genies unter sich

VON NIKOLAUS CYBINSKI

Frédéric Chopin war noch keine zwanzig Jahre alt, als er sein 2. Klavierkonzert komponierte, das heute als Nr.1 geführt wird. Franz Schubert schrieb seine B-Dur-Symphonie als 19-Jähriger und der südkoreanische Pianist Seong-Jin Cho, der am Mittwoch im Coop-Sinfoniekonzert Chopins e-Moll-Konzert spielte, ist ebenfalls erst 19 Jahre alt.

## Nicht gewollt, aber gelungen

War Dirigent Mikhail Pletnev auf ein tönendes Jugendfestival aus, dem er Schuberts 7. Symphonie, diesen genialen Solitär, bewusst entgegenstellte? Auch wenn die dramaturgische Konzeption in diesem Widerspruch nicht wirklich gewollt war, wirksam war sie, denn der virtuosen Explosion seines Solisten antwortete die kaum fassbare Entrücktheit der «Unvollendeten».

Pletnev, der 21-jährig den Moskauer Tchaikowsky-Wettbewerb gewann, weiss nun als Dirigent, welchen interpretatorischen Spielraum er seinem Solisten zu geben bereit ist. Und da der junge Koreaner spieltechnisch, zumindest bei Chopin (wie auch die Zugabe bewies), alles souverän kann, lässt Pletnev ihn gewähren. In seinem Anschlagsspiel überwiegt zwar die jugendliche Entschlossenheit, doch er kann auch frei von Sentimentalität singen, wie er im 2. Satz «Romanze: Larghetto» hören liess.

Und dass er dieses Konzert als sein Bravourstück spielt, wer will ihm das verdenken? Den enthusiastischen Jubel des Publikums hatte er redlich verdient, wenngleich festzuhalten ist, dass das Orchester bereitwillig auf ihn hörte und so zur geglückten Interpretation Wesentliches beitrug. Was Seong-Jin Cho betrifft: Es wäre wünschenswert, ihn einmal Mozart spielen zu hören.

## Der harte Arbeiter Schubert

Nach der Pause Musik des 19-jährigen Schubert, der, eingeklemmt zwischen Mozart und Beethoven, sich den schweren «Weg zur grossen Symphonie» bahnen musste. Das ging nur als «a hard-working composer» (Flothus) oder, wie Moritz von Schwind berichtet: «Wenn man unter Tags zu ihm kommt, sagt er grüss dich Gott, wie gehts?, gut, und schreibt weiter, worauf man sich entfremdet.» Kommen wir heute zu ihm, hören wir mit Erstaunen und Bewunderung die suchende Sicherheit, der «grossen Symphonie» nahezukommen, ohne epigonale Anleihen zu machen. Pletnev hatte die 5. Symphonie detailliert einstudiert, und das Orchester enttäuschte ihn nicht, verband emphatischen Elan mit wachsender Empfindsamkeit.

Und dazu kam in der «Unvollendeten» die langsam in sich kreisende Ruhe, ein für uns Heutige unvorstellbares Glück, immer wieder zu beginnen, um dorthin zu gelangen, wo die Erfüllung zu finden ist. Doch auch dieser Weg ist schwer, ist ein schmaler Pfad, denn «dem Mass der Erfüllungen entspricht dasjenige der Bedrohungen» (Peter Gülke).

## Die Schönheit der Klarheit

Beide spielte das Orchester in berührender Klarheit: Tutti-Akkorde als käme der mozartsche Komtur und dann wieder sphärische Entrückung der Streicher in eine Welt fiktivem Angemessenseins mit herrlichem Gesang der Celli und melodiosen Glück der ausgezeichneten Bläser. Hört man diese Musik, vor allem den 1. Satz, wird erahnbar, dass Schubert seinen Weg gefunden hat. Seine «grosse Symphonie» kann nur so klingen, alles andere wäre epigonal. Die Wahrheit dieser Musik findet sich im romantischen Fragment. Pletnev und dem Sinfonieorchester sei Dank gesagt für diese aufrichtige Interpretation. Langer, starker Schlussbeifall.